

Heimweh eines Frommen nach der guten alten Zeit

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **8 (1882)**

Heft 47

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-425912>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Militärischer Bericht aus dem Vaterland.

(Von Corporal Plauß.)

Das eidgenössische Militärdepartement ist so glücklich, den eidgenössischen Räten schon jetzt eine Gesetzesvorlage über Anschaffung der Positionsgeschütze unterbreiten zu können. In dem verhältnismäßig kurzen Zeitraum von zehn Jahren sollen zu diesem Zweck fünf Millionen verausgabt werden. Zwar tüchtige, aber den leitenden Persönlichkeiten fern stehende Offiziere, wollten in der Vorlage ein etwas zu bedächtiges Vorgehen herausfinden. Wenn man aber die leitenden Motive kennt, erhält man sofort eine zustimmende Ansicht. Abgesehen davon, daß die Vorlage erst in zwei oder drei Jahren hätte eingebracht werden können, ermöglicht eine jährliche Ausgabe von bloß Fr. 500,000, diese Summe sozusagen ganz unbemerkt auf dem Militärbudget zu ersparen. Wegen einer halben Million Ersparnis wird doch die Armee einigermaßen schlagfertig bleiben. Sodann kann die Kontrolle viel genauer sein, wenn jährlich bloß einige Geschütze abgeliefert werden. Ferner ist sehr wichtig, daß man sich die neuesten Erfindungen zu Nutze machen kann, und in zehn Jahren wird mathematisch sicher mehr erfunden, als in drei Jahren. Erfinder möchte ich darauf aufmerksam machen, daß für uns der angezeigteste Fortschritt wäre, harten Schein zu verschießen; wir haben davon genug. Unter allen Umständen muß man es Herrn Hertenstein hoch anrechnen, daß er den Endtermin dieser so wichtigen Anschaffungen in selbstloser Weise über seine Amtsdauer hinausrückte.

Bis die Positionsgeschütze erspart sind, müssen die zum Bau der Festungen nötigen Militäringenieure, da wir solche nicht haben, herangebildet werden, was bis Anno 1893 gerade möglich ist. Man wird zwei kräftige Jungen aus den Kantonschülern von Aarau auswählen und dieselben zur Ausbildung nach Paris schicken, von wo der Eine als eidgenössischer Baubau, der Andere als Vize-Baubau zurückkehren hat. Wenn wir Alles fertig haben, werden dann die Franzosen wohl auch bereit sein, den Revanchekrieg mit Deutschland zu kriegen. Nur schade, daß bis dahin manch' älterer, verdienter Offizier seinen Abschied wird genommen haben sollen werden müssen.

Der Solothurnische Glaubensretter.

Was rennt so früh durch Schnee und Stürme?
Dem Käufelinger Käser seine 6 kleinen Würme.
Zwei Minuten nur liegt's Schulhaus in Hauenstein;
Doch der Pfarrer dort tobte: „Das darf nicht sein!
Eh' sollen dem Kezer seine Kinder verreden,
Als daß ich sie laß zwischen die Gläubigen stecken!“
Fort jaget die Kinder die Schulkommission
Und gerettet ist die katholische Religion.

Heimweh eines Frommen nach der guten alten Zeit.

Wie war es in der Schweiz bei uns vordem mit Putzchen und Revoluzzen bequem! War man mit den Herren zufrieden nicht mehr, so ging man in's Zeughaus und griff zum Gewehr; man holte Kanonen mit Kriegsgeschrei und stopfte sie wüthend mit Pulver und Blei. Da kamen von den Bergen die famatirten Schergen mit Flinten und Sabel und mistliche Gabel und hochbeneideten, vor Kugeln gefeiten Jungfrau-Stapultren. Die Feinde attackiren, wie war das schön! Sie luden die Gewehre zur größern Ehre mit bläulichen Bohnen und Niemand zu schonen, war ihre Parole. Vom Kopf bis zur Sohle war Jeder ein Held. Sie brannten und sengten und würgten und hängten mit Ketten und Striden, den Geist zu erdrücken der neueren Zeit. Mit Sensen und Kärsten erschlug man die Ersten der böds radikalen Religionskannibalen. Wie herrlich war es in Luzern vordem zur Zeit der Freischaaarenbanditen bequem! Wie haben wir sie damals zu Paaren zum Teufel gejagt die freien Schaaaren; man konnte wie Maientäfer sie spießen und sie wie Spatzen von Bäumen schießen. Und die nicht gehangen, die man nur gefangen, die hat man im Tempel zum ew'gen Crempel freisinniger Notten mit Suppe und Schotten, mit Brod und mit Wasser, die ehedem Prasser, gelehrt einmal beten in Aengsten und Nöthen. Hoch lebe Siegwart! Im Wallis war Meier der Glaubensbefreier. „Wir baden in Rosen!“ sprach zu den Gottlosen der blutige Mann. Und ach! wie war's auch ehedem im schönen Freiburg so bequem! Wie haben dort die Jesuiten für's wahre Seelenheil gestritten. Wenn Jen and nicht zufrieden war, so sagte er's nur dem Carrard, der öffnete das Arsenal, nahm alles Kriegsmaterial, lud die Kanonen mit blauen Bohnen und die Freidenter trieb er zum Henter. In Neuchâtel war's ehedem mit Revoluzzen auch bequem. Die Preußischgesinnten mit Zündnadeln kamen mit ihren Schergen von

den Bergen und schrieten gleich: Nous verrons! Dann kam der Monsieur Meuron mit dem Dolch im Gewande; aber der Denzler schlug ihn leider in Bande.

Seit 48 geht's unterm Hund; wir müssen uns fügen dem Schweizerbund. So oft wir waren zum Putzchen bereit, so hat's uns auf die Flinte geschneit. Die Morgensterne bleiben in den Kasernen; das ist miserabel. Und die mistliche Gabel und der dreifache Ziegel sind nicht mehr Norm und Regel. Wir müssen uns mit Spigbuben balzen und haben nirgends mehr einen Galgen und kein Rad, das ist schab! Und weil wir das nicht mehr haben, fliegen nutzlos herum die Raben. Es fließt kein Tröpflein Blut, das bringt mich in Wuth. Keine Heze im ganzen Land wird heutigs Tags mehr verbrannt. Nicht einmal bei den Zugern und das sind sonst die Klugern. Und wenn man noch so sehr poltert, wird doch Keiner gefoltert. Man sieht Keinen mehr schröpfen, geschweige denn köpfen! Wenn man einen Kopf will sehen fallen, so muß man in's Schwabenland wallen. Sogar die lieben Krügel flüchten sich unter die Humanitätsflügel. Die Hahelstauden sind überflüssig, das macht mich sehr verdrüssig. Nicht einmal mehr einen Pranger haben wir seit langer, langer Zeit, ist das nicht vermaledeit!!?

Kloster Jährli redivivi!

In Argovia's großem Rath
Wünschen Schmidt und Herr Konrad,
Daß auf's Neue niederstigen
Keusche Schaaaren von Novizen
In dem schönen Kloster Fahr,
Wie es ja vor Alters war.

„Jene Schwesternsektion
Hat 'ne hohe Mission!“
Bene! ruft der Nebelspalter,
Stimmt begeistert seinen Pfalter,
Denn man weiß, er ist bekannt
Als entschieden stets galant.

Und es würd' ihn kränken tief,
Wenn die letzte Nonn' entschleif
Und mit ihr des Jährli's Würzli,
Das berühmte Nonnenträppli.
Frohlockt drum Konrad und Schmidt,
Sei er mit im Bund der Dritt'!

Briefkasten der Redaktion.

M. L. I. L. „Verachte nur Vernunft und Wissenschaft, des Menschen allerhöchste Kraft, laß nur in Blend- und Zauberwerken Dich vom Lügengeist bestärken, so hab' ich Dich schon unbedingt.“ Wenn Götze noch lebte, würde er jetzt wegen diesen Versen von den Pfaffen sofort gewiertheilt. — Kurt. Besten Dank; der Raum zwingt Gueri zur Veröffentlichung dieses Gedankens. — W. N. I. H. Feuilleton in nächster Nummer und einiges Weitere mehr. — F. S. I. Lg. Sie werden so wohl auch einverstanden sein. — Siegf. Nur stramm drauf los. Gruß. — Z. i. S. In den Verhandlungen des solothurn. Regierungsrathes vom 14. c. steht zu lesen: „Dem Bundesrath wird mitgetheilt, daß sich die Phylloxera bis heute weder an die Dornacher noch an die Grenchner Reben gewagt habe.“ Da muß ja der Vendliker der reinste Laacimus Christi sein und die Neblaus wird bei Selbstmordgedanken also jedenfalls nicht die Vendliker, sondern obbenannte Weinberge heimsuchen. — 7. Mit Vergnügen verwendet. — Hans i. Z. Gerne, aber später. — H. J. i. H. Der Raum mangelt uns heute. — Z. Z. i. D. Später mit Vergnügen. Gibt hübsche Bildchen. Dank. — Spatz. Wir wollen hoffen, es verfehle seine Wirkung nicht. — E. I. F. Als ein Verschönerungskünstler jüngst einem unter dem Messer Befindlichen den Preis für das Rasiren nannte, meinte dieser: „Aber zu dem Preis thut er mir denn no e pits Rüstig i d'Soor!“ — Kenton Woonenbl. Mit größtem Vergnügen. Beste Glückwünsche zum Unternehmen und kollegialischen Gruß. — K. i. F. Die bei Drell, Füllli u. Co. in Zürich erscheinenden Hefchen: „Schwizerdütsch“, von Otto Sutermeister können wir Ihnen bestens empfehlen. Jedes neu erscheinende Hefchen bringt dem Unternehmen neue Ehre. — Ibis i. Basel. August Corrodi, unser gefeierter Dialektdichter und Zeichner bietet uns ein Heft reizender Illustrationen zu alten Volksliedern: „Wörtliche Bilder zu bildlichen Wörtern.“ Voll köstlichem Humor ist schon das Titelblatt. Zu beziehen im Selbstverlage des Verfassers. — ? i. Z. Es ist so wunderbar! Und das Totale? Auf einen Demokrat nur fünfzehn Liberale.

„Der Nebelspalter“

Abonnements per 12 Monate à Fr. 10 werden von allen Postämtern und Buchhandlungen und von Unterzeichneter angenommen.

Neu eintretende Abonnenten erhalten das Blatt bis Neujahr gratis.

Die Expedition.